

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 73 (1986)
Heft: 3: Schule und Drogen

Artikel: 20 kritische Thesen zur "Drogenvorbeugung"
Autor: Vontobel, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

20 kritische Thesen zur «Drogenvorbeugung»

Jacques Vontobel



Jacques Vontobel, Dr. phil., Primarlehrer, Studium der Psychologie, der Soziologie und der Volkskunde an der Universität Zürich. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitspsychologie der ETHZ, Studienleiter am Institut für Angewandte Psychologie Zürich. Seit 1976 Tätigkeit am Pestalozianum (Lebens- und sozialkundliche Fachstelle), daneben Lehraufträge und Vortragstätigkeit an Lehrerbildungsanstalten, höheren Fachschulen und Hochschulen.

1. «Drogenvorbeugung» geschieht zu oft im Stil von Kariesprophylaxe. Drogen sind aber nur *Symptome*. Eine wirksame Drogenvorbeugung muss bei den *Ursachen* ansetzen.
2. Eine Symptombekämpfung ist auch deshalb sinnlos, weil sich die Symptome *verschieben* können.
3. «Drogenanfälligkeit» ist ein Symptom für eine *tieferliegende Störung*, die nicht «da draussen» geschieht, sondern *uns alle*, unsere ganze Kultur betrifft.
4. Wir wehren uns, hinter das Symptom zu sehen, weil sonst bei uns *zu viel ins Wanken* käme.
5. Wir stempeln Drogenabhängige zu *Sündenböcken*, damit wir *uns selbst* nicht mit den Ursachen der Sucht- und Drogenabhängigkeit befassen müssen.

6. Die Rücknahme von Sündenbock-Projektionen ist unangenehm und schmerhaft, denn sie bedeutet das Eingeständnis, dass wir – als Lehrer, Politiker etc. – selber auch mitten «*in der Sauce*» stecken.
7. Die Sucht- und Drogenanfälligkeit ist ein Symptom für unsere gegenwärtige *Kulturkrise*. Diese äussert sich bei vielen Menschen als Mangel an *Lebensperspektiven*, *Lebenssinn* und *Lebensfreude*.
8. Die Sucht- und Drogenanfälligkeit ist ein Symptom für *fehlende letzte Werte*, letztlich und im weitesten Sinne also ein *religiöses Phänomen*.
9. Junge Menschen reagieren besonders sensibel und allergisch auf mangelnde Lebensperspektiven, weil sie das ganze *Leben noch vor sich haben*.
10. Süchte und Drogen stellen *Selbstheilungsversuche* in einer nicht mehr lebbar gewordenen Welt dar, allerdings *mit unauglichen Mitteln*.
11. Der Drogenkonsum ist nur eine Spielart unter den vielfältigen «*Ausflipp*»-Tendenzen, die unsere heutige Welt beherrschen.
12. «*Ausflippen*» bedeutet, dass man es *in seiner Lebenswirklichkeit nicht mehr aushält*. Das «*Ausflippen*» kann «*konstruktiv*» sein, wenn es den Menschen in seiner Entwicklung *weiter bringt*; problematisch ist dagegen ein «*illusionäres Ausflippen*», das ein *Ausweichen* bedeutet.
13. Man hält es nicht mehr aus, wenn die Summe der Belastungen, Konflikte usw. grösser ist, als was man *verkraften und verarbeiten kann*.
14. Suchtvorbeugung heisst: *dem Leben Perspektiven und Sinn* geben. Jeder Mensch, unabhängig, wo er ist und was er tut, kann deshalb praktische Suchtvorbeugung betreiben.

* DROGEN-PROPHYLAXE

Kurzfristige Ziele

AUSSENSEITER INTEGRIEREN!
ELTERN UNTERSTÜTZEN!

THERAPIESTATIONEN ERÖFFNEN!

DROGENAUFKLÄRUNG!

VON PSYCHOLOGEN UND
LEHRERN ABBRAVEN!

GERICHTSPRAXIS ÄNDERN!

Mittelfristige Ziele

EIGENE KRAFTQUELLEN ENTDECKEN!
ZEIT GENIESSEN!
GESUNDHEIT HOCHSCHÄTZEN!
FAMILIENGEMEINSCHAFT FÖRDERN!
KONSUMVERHALTEN: NEIN SAGEN!
UNSICHERHEIT ZUGEBEN!

ICH-STÄRKE AUFBAUEN!

Langfristige Ziele

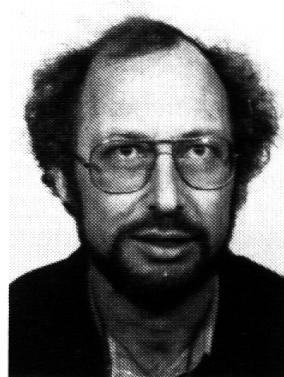
LEISTUNGSDENKEN ABBauen!
VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN!
TOLERANZ FÖRDERN!
SCHMERZEN ERTRAGEN KÖNNEN!

HIERARCHIEN ABBauen!
SCHULE VERMENSCHLICHEN!
INTEGRIERTE LEBENSKUNDE!
GLAUBEN AN DIE ZUKUNFT!

-
- 15. Das bedeutet negativ: Eine bürokratisch konzipierte «Drogenvorbeugung» ist wirkungslos, da sie nur *Alibi-Übungen* produzieren kann.
 - 16. Wer zugibt, dass er letztlich «im gleichen Schiff» sitzt wie ein Drogenabhängiger, und sich mit ihm solidarisch fühlt, leistet damit Suchtvorbeugung.
 - 17. Wer etwas gegen die seelische Austrocknung unserer Zeit unternimmt, leistet Suchtvorbeugung im Sinne einer «Entwicklungs hilfe» in der «seelischen Sahel-Zone» unserer Gegenwart.
 - 18. Suchtvorbeugung bedeutet *Einsatz für eine lebbare Umwelt*, wie immer dieser Einsatz auch aussehen mag.
 - 19. Suchtvorbeugung bedeutet für die *Jugendpolitik*: die Jugendlichen ermutigen, sich mit Handlungsfeldern auseinanderzusetzen, die ihrem Leben Perspektiven zu geben vermögen.
 - 20. Eine Jugendpolitik ist unglaublich, wenn sie Verständnis für die Anliegen der Jungen heuchelt, aber ängstlich zurückschreckt, wenn man Stellung beziehen müsste.

Drogenprophylaxe aus der Sicht von Drogenabhängigen

Markus Eisenring



Markus Eisenring, geb. 1945, 1966 thurgauisches Primärlehrerpatent, 2 Jahre Primärlehrer, 1973 Abschluss des Studiums der Physik und Mathematik an der Uni Zürich, anschliessend 3 Semester Pädagogikstudium. Danach hinaus in die Praxis zu Pfarrer Sieber in Zürich: 5 Jahre Mitarbeiter in der Obdachlosenfamilie Heliabunker bzw. Suneboge, daneben insgesamt 9 Jahre als Hilfslehrer für Physik an verschiedenen Gymnasien. 1979–80 Erzieher in einem Heim für erziehungsschwierige Schulkinder, ab 1980 Leiter der Klinik Sonnenbühl.

1. Vorbemerkungen

Drogenprophylaxe möchte ich als Versuch beschreiben, beim Bedürfnis einer Person, eine bestimmte Droge zu konsumieren, d.h. also auf der «Nachfrageseite», beeinflussend zu wirken. Prophylaxe ist erfolgreich, wenn es gelingt, die angesprochene Person zu einem massvollen, nicht zur Selbstzerstörung in der Sucht führenden Konsum zu bewegen. Das «richtige Mass» hängt von Individuum, Situation und Wirkung der Droge ab; die Grenze zwischen Genuss- und Problemflucht-konsum, welcher letzterer die Tendenz zum süchtigen Konsum aufweist, ist allerdings fliessend. Der Begriff «Sucht» wird von mir im Sinne von «siech, krank» gebraucht und bezieht sich auf jegliche masslose Tätigkeit, welche in einen Kreislauf von nicht bewältigten Problemen und Selbstzerstörung mündet.